

Spiff
M. Scholl

Nur für Mitglieder der Theos. Ges. (Adyar.) 1.

RUDOLF STEINER VORLESUNGEN
AM GOETHEANUM
DORNACH, SCHWABEN

Köln,

Vortrag von Dr. Steiner. V 27. April 1905.

C. Sch.

1138

Abschreiben
ganz oder teilweise
nicht gestattet.

Yoga und die Unio mystica.

Yoga heisst das Anstreben der Vereinigung mit dem Urquell der göttlichen Wahrheit. Der das anstrebt, ist ein Yogi. Ein Yogi muss eine bestimmte Lebensweise führen. Dadurch sucht er in sich den Quell der Wahrheit zu öffnen. Gewisse Dinge, die ein Yogi anstreben muss, sind in unserem Leben nicht auszuführen. Deshalb sind aber diese Dinge doch wahr. Manchmal ist das Verzichtleisten auf Entwicklung besser, als das Nichtverzichtleisten auf Entwicklung. Z. B. bringt jedes Töten in der Entwicklung zurück. Der Hindu hält so etwas streng ein. Er würde z. B. Ungeziefel nicht töten. Innerhalb unseres abendländischen Lebens kann man aber eine solche Regel nicht einhalten, wenn sie auch richtig bleibt.

Der Mensch erreicht die Vereinigung mit dem Urquell der göttlichen Wahrheit dadurch, dass er seine drei Körper immer mehr reinigt. Im christlichen Mysterium sagt der Myste sich: Ich soll erreichen die Vereinigung (Unio) mit dem heiligen Geiste, dem Wort oder dem Sohn und dem Vater. Das wird erreicht durch Reinigung des astralischen Körpers, des Aetherkörpers und des physischen Körpers. Wenn der astralische Körper gereinigt ist, dann kann der Mensch sich vereinigen mit dem heiligen Geist. Wenn wir uns Gedanken über die Welt bilden wollen, so müssen Gedanken darin sein. Die ganze Welt muss den Plan in sich tragen, den man nachher denkt. Der Weltengedanke heisst bei den Freimaurern „der grösse Baumeister“, und bei den Christen „der heilige Geist“. Wenn man die Welt anschaut, findet man Geist und Weisheit. Diese Weisheit ist der heilige Geist. Die ganze Welt bis in jedes Einzelne ist durch

Mathilde Scholl
Belfortstrasse 9
Cöln a. Rh.

K

diese Weisheit aufgebaut. So ist z. B. ein Knochen aus unendlich feinem Gebälk zusammengesetzt, so weise, dass kein Ingenieur es ^{aus} nachdenken könnte. Ueberall findet man den weisheitsvollen Gehalt der Welt, den wir herausholen im täglichen Denken und in der Wissenschaft. Der gewöhnliche Mensch bedenkt nicht, sein Denken so einzurichten, dass es in den Weltenplan hineinpasst; und gerade so wenig sein Handeln. Der Yogischüler ^{dagegen} verwandelt seine Triebe, er folgt bewusst den logischen Gesetzen. Dadurch arbeitet sein ~~Astralkörper~~ ^{Mensch} nicht mehr in sein ~~Ch.~~ Ich hinein, sondern ^(des Ich) es durchleuchtet seinen Astralkörper. Auf diese Weise erlangt er die Katharsis. Dann wird er e i n s mit der göttlichen Weisheit; das ist die U n i o mit dem göttlichen Geiste. Unser Astralisches vereinigt sich dann mit dem Geiste der Welt. Das ist nur stufenweise zu erreichen, indem der Mensch eine bestimmte Meditation durchmacht. Er versucht in seinem Innern zu leben, dadurch, dass er sich in einer bestimmten Weise, nach Anweisungen Erfahrener bestimmten Übungen hingiebt.

Die Religionen streben an, den Menschen mit Gedanken auszufüllen, die von Raum und Zeit unabhängig sind. Unsere alltäglichen Gedanken sind zum grossen Teil hervorgebracht durch die Umgebung in Raum und Zeit. Man überlege nur einmal, wieviele von unseren Gedanken entstanden sind, dadurch, dass wir zu einer bestimmten Zeit, unter bestimmten Umständen und Verhältnissen, an einem bestimmten Orte, in einer bestimmten Umgebung leben.

Die Unio mit dem heiligen Geiste oder dem Weltenbaumeister ist die erste Stufe des Yoga, die unseren Triebmenschen zu einem Tugendmenschen macht. Der Mensch prägt dann in seinem Handeln ^{der} Welt das Ewige ein, wenn er sich regelmässig, auch nur wenige Minuten des Tages mit Ewigkeitsgedanken befasst. Wenn auch die

9

Handlungen äusserlich gleich aussehen, bei Meditierenden und Nichtmeditierenden, so wirkt alles, was von einem Meditierenden ausgeht, ganz anders, weil vom allgemeinen Weltgeist etwas in seine Handlungen einfließt.

Auch der Aetherkörper muss umgewandelt werden. Er wird während der Umwandlung des Astralkörpers auch nebenher schon bearbeitet. Der astralische Leib kann durch grosse, ideale Gefühle, Versenkung in grosse Wahrheiten, umgewandelt werden. Das geht aber nicht über das Seelische hinaus. Aber das Arbeiten an dem Aetherleib geht über das Seelische hinaus. Dann muss der Mensch diejenigen Dinge studieren, die mit seiner äusseren Natur zusammenhängen, z. B. die Temperamente. Eins herrscht gewöhnlich beim Menschen vor. Der melancholiker lässt gewöhnlich wenig von aussen auf sich wirken, hängt aber diesen Wirkungen sehr nach. Der Phlegmatiker lässt auch wenig auf sich einwirken und hängt ~~an~~ den Wirkungen nicht sehr nach. Bei dem Choleriker findet eine starke Einwirkung statt und auch eine starke Nachwirkung. Bei dem Sanguiniker sieht man gleichfalls starke Eindrücke, aber keine Nachwirkungen.

Wenn man sich in dieser Weise richtig erkennt, kann man eingreifen in seine Temperamentenausbildung. Der Yogi muss Harmonie in die vier Temperamente bringen. Das greift sehr hinunter in den Aetherkörper. Viel hat der erreicht, der z. B. im Stande ist, seine Aufmerksamkeit zu zügeln durch Selbsterziehung. Viel hat der erreicht, der aus einem jähzornigen Menschen ein besonnener Mensch geworden ist. Gewöhnlich geht der Mensch mit den Temperamentanlagen, die er mitgebracht, auch beim Tode wieder ab. Man muss sich vertiefen in die Art, wie die Temperamente wirken. Der Yogi studiert sie und macht auch die Anwendung. Er ist fort und fort darauf bedacht, die fehlenden Seiten seines Wesens zur Aus-

bildung zu bringen. Hat man es dazu gebracht, sein Temperament zu ändern, so hat man viel erreicht. Wenn man aus einem Stürmer ein harmonischer Mensch geworden ist in einem Leben, so ist das viel bedeutender, als wenn ein Mensch sein ganzes Leben harmonisch war. Mit jeder Änderung der Lebensweise legt sich der Mensch ein Stück Lebenskraft zu. Mancher hält es nicht aus, an dem Temperament zu arbeiten. Hält er es aber aus, so gewinnt er an Lebenskraft. Er wird zu gleicher Zeit jünger. Das geht auch so mit dem physischen Leben, wenn er seine Lebensweise ändert. Wenn er es aushält, wenn er mehrmals mit sich solch eine gründliche Änderung machen kann mit Erfolg, dann wird er auch an Jahren sich zulegen, er wird dann jünger. Es ist dies Eingreifen in das Innere ein wirklicher Verjüngungsprozess.

Der Aetherkörper ist der Träger des Lebens. Der Yogi muss die Lebensfunktionen zu geregelten machen. Er muss das tun, was die Evolution fördert. Wer verstehen will, wie er sich als Yogi zu nähren hat, der muss ein wenig die Zusammenhänge mit der Natur berücksichtigen.

Wir können in der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit verschiedene Strömungen beobachten. In der Zeit von Augustin bis Calvin hat das innere Leben im Christentum eine grosse Vertiefung erlangt in der Mystik. Die äussere Wissenschaft stand dagegen still. Es war damals eine Involution der Wissenschaft und eine Evolution des mystischen Lebens. Dann, von Kopernikus an, begann eine Involution des mystischen Lebens und eine Evolution der Wissenschaft. Jetzt hat wieder eine Evolution des mystischen Lebens begonnen. So sprudelt das Leben hin und her. Solche Stauungen und Vorwärtsbewegungen hat der Mensch in seiner Evolution durchgemacht. Die erste grosse Stauung war bei dem Eintritt des Menschen in das Saturndasein. Er kam von einer andern

Entwicklung da hinein. Er hätte ohne das eine einseitige hohe Entwicklung durchmachen können, er hätte aber nicht zur Erde gelangen können. Das Sonnendasein ist ein Fortschritt der Entwicklung, das Monddasein ist eine Stauung, das Erdendasein ist ein Equilibrium.

Auf dem Saturn war der Mensch ein mineralisches Wesen. Das war eine Stauung. Auf der Sonne war er pflanzlich, das war eine Förderung. Auf dem Monde trat wieder eine Stauung ein und auf der Erde eine Gleichgewicht. Dort muss der Mensch selbst Wählen, ob er in der Stauung bleiben will, oder ob er sich weiter entwickeln will. Alles, was tierisch ist, was auf der Mondwelle entstanden ist, bedeutet Rückentwicklung; alles was auf der Sonne ^(entstanden) ist, fördert den Fortschritt. Daher ist es so, dass die Pflanznahrung fördert; in der tierischen Nahrung dagegen befindet sich hemmende Mondenkraft. Dadurch bringt der Mensch sich selbst zurück. Zunächst haben wir bei der Entwicklung der Erde den Menschen so, dass er zuerst auf der Erde die früheren Zustände wiederholt. Es ist ein grosser Unterschied zwischen dem, was warmblütig ist und dem, was kaltblütig ist im Tierreich. Tiere mit warmen Blut entstehen dadurch, dass von Innen heraus Kama wirkt. Die Leidenschaft bringt das warme Blut hervor. Bei den Fischen wirkt die Wärme von aussen. Das Fischei wird von der Sonne ausgebrütet. So ist es bei allen kaltblütigen Tieren. Die warmblütigen Tiere sind dem Menschen am verwandtesten. Für den, welcher anstrebt sein Kama zu reinigen, ist es eine gute Übung, wenn er sich alles warmblütigen Getiers enthält. Ist er ein Stück Fleisch, so ist er das ganze Tier. Ungeteilt sitzt das ganze Kama des Tieres in einem einzelnen Stück Fleisch.

Bevor der Mensch auf der Stufe war, warmblütig zu werden, hat er von aussen den Körper erwärmt. Bei den niederen Tieren wirkt auch

6.

noch das Ka~~x~~ma von aussen. Ein Fisch ist der Ausdruck des ganzen Weltenkamas. Wenn man einen Fisch ~~isst~~, ~~isst~~ man das ganze Weltenkama mit.

Er wirkt dann im Grunde genommen ~~alles~~ gegen die Entwicklung, weil er sich mit den Stauungen von aussen verwandt macht. Er verschwistert sich mit etwas, was ~~un~~^ugeheuer hemmend ist. Aehnlich ist es mit dem Genuss von Eiern. Sie sind geformt durch das allgemeine Kama. Man saugt mit ihnen das allgemeine Kama auf.

Günstig ist für den Yogi alles, was direkt an der Sonne wächst, Körner, Obst u. s. w. Weniger günstig ist das, was in der moderigen Erde, unter der Erde gedeiht, auch alles Zwiebelartige, Knoblauchartige. Auch Kartoffeln gehören nicht zu den förderlichsten Dingen. Aber die Kartoffel ist ein in die Erde verpflanzter Stamm, ein Spross einer älteren Pflanze, die über der Erde gewachsen ist. Diese ist erst mit der späteren Erdentwicklung in die Erde hineingewandert. Die lauchartigen Pflanzen wuchsen auf dem Monde fest in dem Lebendigen drin. So ist auch die Mistel eine schädliche Pflanze, eine Parasitenpflanze. Manche Pflanzen sind z. B. ebenso schädlich, wie niedere Tiere, Schnecken u. dergl.

Alles nun, was mit dem Leben selbst zusammenhängt am Tiere, was zu dem Lebensprozess des Tieres gehört, ist fördernd, z. B. Milch und alles, was daraus bereitet wird. Vom okkulten Standpunkte aus wirkt Milch, Käse etc. fördernd, weil es zum Lebensprozess des Tieres gehört.

Wein giebt es erst seit dem Erdenzyklus. Der wäre früher unmöglich gewesen. Alles, was die Zusammensetzung des Spiritus ~~hat~~^{hutt} verschwindet in Zukunft wieder. Vor 2600 Jahren war Wein eine grosse Seltenheit. 800 Jahre vor Christus hat der Weingenuss begonnen. Früher war er etwas ausserordentlich Seltenes. 300 J.

4.

v. Chr. beginnt ein neuer Weltenszyklus, die 4. Unterrasse der 5. Wurzelrasse. Bei den vorhergehenden Rassen spielte der Spirituosengenuss eine geringe Rolle. Bei den ersten Rassen war es vollständig ausgeschlossen, dass sie Wein tranken. Sie wussten, dass der, welcher Wein genießt, nicht über die 4 Prinzipien, die ihm die Natur gegeben hat, hinaus kann. Er kann den Astralkörper nicht soweit läutern, dass sich das Manasische entwickelt. Die alten Inder wussten das, erst die Perser kannten etwas den Weingenuss.

Wirklich eingeführt wurde der Weingenuss erst in der 4. Unterrasse. In dieser Rasse sollte der Mensch absehen von den oberen Prinzipien. Er sollte seine irdische Persönlichkeit läutern. Es war die Erziehung in Kama-Manas, die Auferstehung des Fleischlichen, des Persönlichen, in Kama-Manas. Im Christentum ging die Erziehung des Menschen darauf hinaus, Wert zu legen auf die Persönlichkeit, auf das eine Leben zwischen Geburt und Tod. Dem ägyptischen Sklaven war es natürlich, dass er einstmals wiederkommen würde. Die Lehre von Reinkarnation und Karma sollte eine Zeitlang ausgeschlossen sein, damit das Wertvolle der Persönlichkeit, von Kama-Manas, herauskam.

Das wird physisch bewirkt durch den Weingenuss. Im Christentum ist es erlaubt, Wein zu trinken.

Wasser ist in Wirklichkeit das Getränk dessen, der ⁱⁿ die Höheren Welten hinaufschauen will. Wein ist das Getränk dessen, der nicht in die höheren Welten hinaufschauen will.

Der Yogi muss deshalb von dem Weingenuss absehen, weil er nur dann zum wirklichen Begreifen der höheren Welten kommen kann. Wenn der Mensch daran geht, seinen Aetherkörper zu bearbeiten, muss er sich selbst in dieser Weise in die Hand nehmen.

Das Bearbeiten des Astralkörpers verläuft so zu sagen innerhalb der Seele. Das Bearbeiten des Aetherkörpers geschieht durch Wirkung auf das Temperament und Läuterung des physischen Körpers

~~Wirkung auf das Temperament und Läuterung des physischen Körpers.~~
 Wenn der Mensch seinen Aetherkörper unter die Macht seines Ich zwingt, dann wird der Mensch so, dass er in sich aufnimmt, was im Weltenplan als Substanz lebt. Das Denken ist die Substanz, die durch das Wortwerden zu uns fliesst. Die Luftwelle ist nur die Form für diese Substanz. Man denke sich dies auf die Welt angewendet. Alles ist zunächst in äusserer Form dort, Mineralien Pflanzen und Tiere. Der äusseren Welt entspricht das göttliche Wort. In der göttlichen Seele ruht der verborgene Vatergedanke. Dann strömt er hinaus als göttliches Wort; dann wird das göttliche Wort zu den Formen der Dinge. Den Geist begreifen wir als die Form der Dinge; aber das Wort selbst ist da drinnen in den Formen. Bei der Veränderung des Aetherkörpers findet die Vereinigung mit dem Worte statt, welche der Jogi anstrebt. Dann wird er zum Chéla. Dann hört er mit dem Aetherkörper den Logos in allen Dingen erklingen. Das ist die Vereinigung mit dem Sohne. Die dritte Stufe ist die Vereinigung mit dem Vater. Das ist die Stufe der Meisterschaft.

Dem Jogi schwebt als das grosse Prinzip eines vor, die Vereinigung mit dem Vater. Er sagt sich: in dem Masse, wie du der Gottheit ähnlich wirst, näherst du dich der Gottheit. Darauf kommt es an. Das geschieht durch die Läuterung, die Unio mystica.

Die Vereinigung mit dem Logos wird durch geläuterte Gedanken ausgeführt. Das letzte ist, wenn der Mensch bewusst an seinem physischen Leibe ~~arbeitet, ihn baut.~~

